

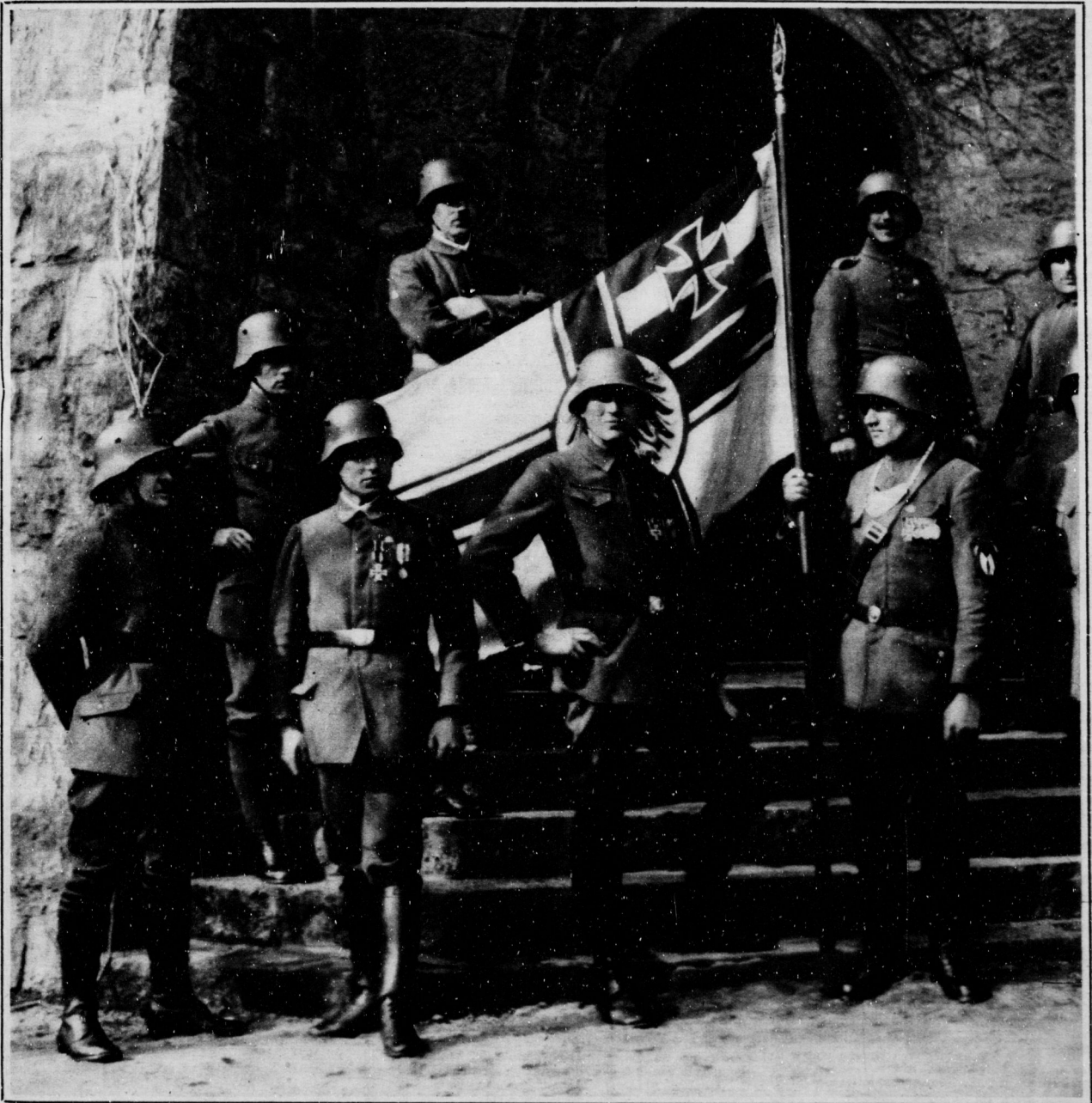
Mitteldutsche Illustrierte

mit Unfall-Versicherung in Höhe von **M. 500.-** bei Todesfall oder bei Ganzinvalidität **M. 1000.-** für die Bezieger eines der vier Mioagblätter:

Saale-Zeitung · Merseburger Tageblatt · Weimariſche Zeitung · Mitteldutsche Zeitung

Aber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß, die von der Mitteldutschen Verlags-, Aktien-, Gesellschaft, Halle, Merseburg, Weimar, Gera und unmittelbar von der Thüringer Lebensversicherungs-Bank in Nürnberg zu beziehen sind. Aus § 6: Jeder Unfall ist innerhalb 48 Stunden der Thüringer Lebensversicherungs-Bank, Geschäftsstelle Halle/Saale für Abonnentenversicherung Dr. Braunhauser, 16/17, zu melden; in der gleichen Zeit hat sich der Versicherte auf eigene Kosten in ärztliche Behandlung zu geben

Abonnementspreis 50 Reichspfennig für den Monat; für die Bezieger eines der vier Mioagblätter nur 20 Reichspfennig für den Monat mit Unfallversicherung
Verantwortlich für den Inhalt: Kurt Sommer, Halle



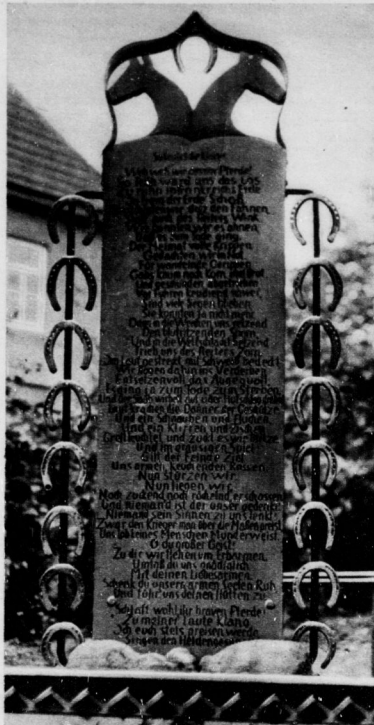
„Stolz weht die Flagge Schwarz-Weiß-Rot!“

Die Reichspräsidentenwahl entscheidet über Deutschlands Schicksal. Auf jede Stimme kommt es an!

en
le
n
en
melt
12
nke
s
tag
Uhr
T
ette.
der
h
dio.
schütz
anlag
end.
s
ine
reit-
n!
sport-
n für
lung!
sticht
Uhr!
henke
l-Te
isse!
bis
rch
ng
ten
preis.
er
plets
el
me
n
uize
tr.38 pt.
14.48
maß!
- an
- an
50000
gratis
ELEC
abr k.
en
an-
iten
länder
Pro-
ach
en-
erke
ieg
76
or.
606
it!
jug-
äume
nebl.
Ro-



Amschau



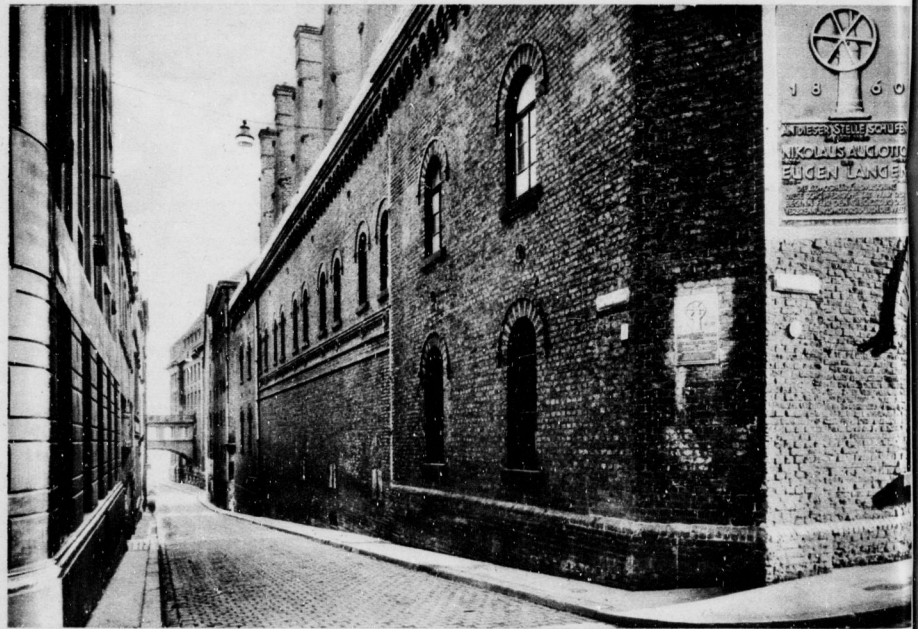
Ein Ehrenmal für die gefallenen Pferde. Für die im Weltkrieg ums Leben gekommenen Pferde hat auf dem Hof einer Dorfschule nahe Delmenhorst in Oldenburg der Lehrer H. Petermann ein Ehrenmal geschaffen.



Eine interessante Aufnahme von einem der kältesten Tage dieses Winters: Zwei passionierte Schwimmer aus dem thüringischen Städtchen Gößnitz im Alter von 52 und 67 Jahren in ihrem Element, zwischen Schnee und Eisschollen.



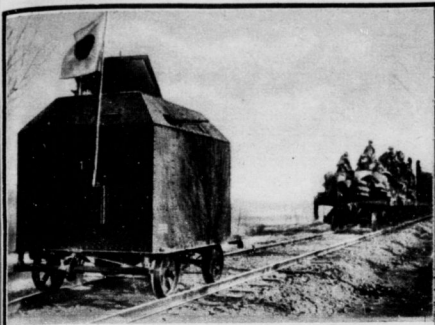
Ein Washington-Platz in Berlin. Die Berliner Stadtverwaltung hat die 200. Wiederkehr des Geburtstages des großen amerikanischen Freiheitsführers George Washington zum Anlaß genommen, um den Platz vor dem Lehrter Bahnhof, wo die Reisenden aus Amerika über Hamburg und Bremen ankommen pflegen, „Washington-Platz“ zu benennen.



Die Geburtsstätte des Verbrennungsmotors. Der Kölner Bezirksverein deutscher Ingenieure hat jetzt das Haus Ecke Johannisstraße und Servasgasse in Köln, in dem seinerzeit unter den Händen der Erfinder Otto und Langen die erste atmosphärische Gasmachine entstanden ist, durch Anbringung einer Bronzetafel kenntlich gemacht. Die Tafel trägt die Inschrift: In diesem Hause schufen im Jahre 1860 Nikolaus August Otto und Eugen Langen die erste atmosphärische Gasmachine.
Links: Die Beisetzung Bernhard von Hindenburgs, des Bruders des Reichspräsidenten, fand kürzlich in Lübeck unter großer Anteilnahme der Bevölkerung statt. Oberst von Hindenburg als Vertreter seines Vaters am offenen Grabe seines Onkels.
Rechts: Die Beisetzung Bernhard von Hindenburgs, des Bruders des Reichspräsidenten, fand kürzlich in Lübeck unter großer Anteilnahme der Bevölkerung statt. Oberst von Hindenburg als Vertreter seines Vaters am offenen Grabe seines Onkels.
Rechts: Wieder eine Gemeinde zahlungsunfähig. Die märkischen Schifferdörfer, die sich einst guten Wohlstandes erfreuten, sind heute vielfach dicht am Erliegen. Besonders schlimm steht es mit der Gemeinde Zerpensleuse, im Kreise Niederbarnim, die nicht mehr die Wohlfahrtsunterstützung an ihre Gemeindeglieder voll zur Auszahlung bringen kann. Von den 1850 Einwohnern der Gemeinde beziehen schon 1107 Unterstützungen in irgendeiner Form.



Der Krieg im Fernen Osten



Japanischer Panzerwagen . . .



Von den Japanern zerstörtes chinesisches Dorf



. . . und ein chinesisches Ochsespann, das von japanischen Soldaten beschlagnahmt wurde



Rechts: Straßenkämpfe in Schanghai

JAPAN

CHINA



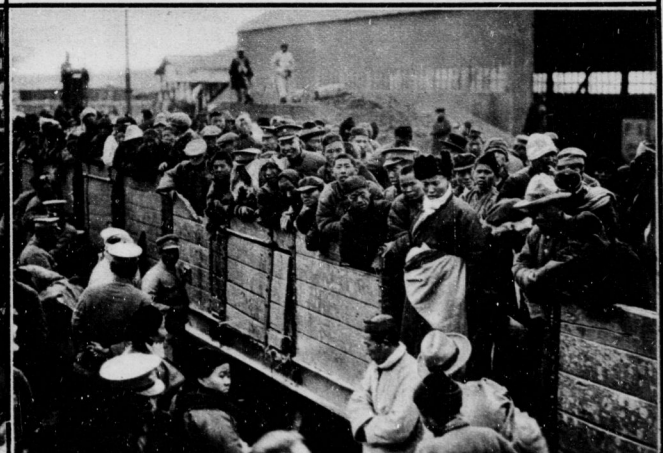
Japanische Truppen erhalten Winterausrüstungen



Appell eines chinesischen Frauenbataillons



Begeisterung in Tokio: Neue Truppen rücken ins Feld



Chinesische Soldaten auf dem Transport

George
mburg

SCHEFF
LOHN
NDE



Bilder vom ältesten Jena



Der Siedelhof in der Schloßgasse



Das Johannitertor und alte Jenaer Häuser



Fachwerkhaus aus dem 16. Jahrhundert im Sack

Wie die Industrie den Zauber der Jenaer Landschaft noch nicht zerstört hat, sind in der lieblichen Musenstadt im Saaletale auch viele Zeugen aus der ältesten Vergangenheit erhalten. So mancher Fremde ist erstaunt, bei einem Rundgang durch das älteste Jena zu sehen, über welche köstlichen Schätze die Stadt der sieben Wunder heute noch verfügt. Abseits von den großen Burgen der Arbeit, deren mächtige Häuserquadern und Kuppeln in den letzten Jahren immer höher emporstrebten, in stillen Gassen und Winkeln grüßen uns die altersgrauen Gebäude, an Zeiten erinnernd, die von der jetzigen Größe und Bedeutung der Stadt gewiß nichts ahnten!

Jena wird urkundlich im Jahre 1182 zum ersten Male genannt, doch hat bereits im 9. Jahrhundert, vermutlich in der Gegend um die alte Kirche zu St. Michael, eine Siedlung bestanden. Noch älter ist eine sorbische Siedlung am Fuße des Jenzig, aus der das heutige Jena-Ost hervorgegangen ist. Um 1230 wurde der Flecken zur Stadt erhoben und mit einer Mauer umgeben. Bis zum 17. Jahrhundert war der Wein- und Ackerbau die haupt-

sächlichste Erwerbsquelle der Jenaer Bürger. Eins der ältesten Gebäude der Stadt ist der Siedelhof in der Schloßgasse (Bild links oben), der ausgesprochene Typ des Altjenaer Ackerbürgerhauses, seit einigen Jahren kulturgeschichtliche Zweigstelle des Stadtmuseums. Aus dem 16. Jahrhundert stammt ein Fachwerkhaus im Sack (Bild rechts oben), während das Rickensche Haus in der Leutrastraße (Bild in der Mitte unten) mit seiner geschmackvollen Barockfassade um 1700 errichtet worden ist.

Zur alten Stadtmauer gehört das Johannistor (Bild in der Mitte oben), das einzige Tor, das heute noch vorhanden ist. Im Anfang des 14. Jahrhunderts hat man es erbaut. Der viereckige, mit dem Kesseldach 30 Meter hohe Torturm zeigt einen Spitzbogendurchgang mit Grabgewölbe. Erhalten sind noch die Steinringe für die Fallgatter und die steinernen Türangeln. Der auf unserem Bilde sichtbare Erker, der sogenannte „Käsekorb“, soll zur Ausstellung zänkischer Weiber benutzt worden sein.

Der 1546 erbaute Burgkeller (Bild rechts

unten) hat bis heute keine wesentliche Stiländerung erfahren. Er ist Eigentum der Burschenschaft Arminia und seit Gründung der Deutschen Burschenschaft (1815) deren Stammsitz. Oft hört man auch heute noch die fröhlichen Lieder ertönen, wenn die buntemützen Studenten an lauen Sommerabenden beim gewohnten Kerzenscheine vor dem malerischen Burgkellereingang versammelt sind.

Eine hervorragende Gedenkstätte aus Jenas klassischer Zeit ist das Frommannsche Haus am Fürstengraben (Bild links unten), nahe der Universität, wo Schlegel, Tieck, Hegel und Schiller mit Goethe viele schöne Abende verlebten, wo Minchen Herzlieb den 59jährigen Goethe bezauberte . . .

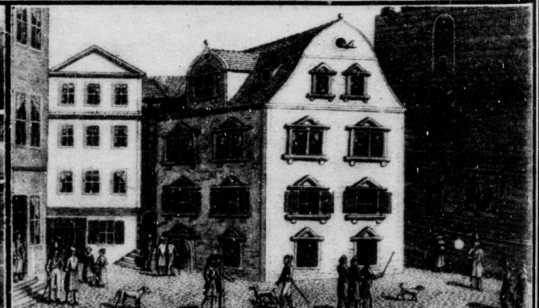
Klein unter den Kleinen sind sie, die ältesten Jenaer Häuser. Aber sie haben den Vorzug, daß sie sich nicht betrachten lassen ohne die Erinnerung an eine bald ewige Vergangenheit, an vorbildliche Taten früherer Geschlechter, ja, an die Fülle großer Gedanken, die unter ihrem niedrigen Dach sich zum Licht emporgerungen haben!



Das Frommannsche Haus am Fürstengraben



Rickensches Haus in der Leutrastraße



Der Burgkeller zu Jena

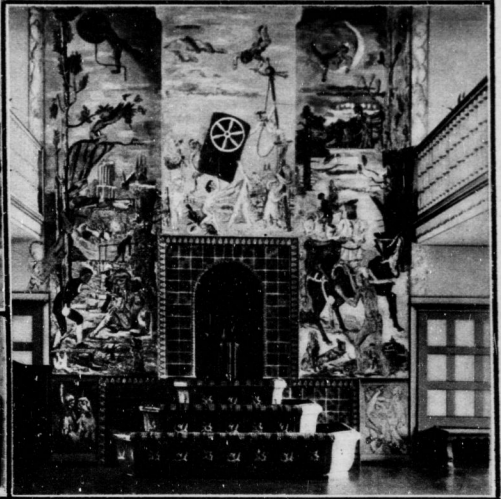
Gedächtnis der Vater Verbände
Noch
Der Vorsitz
Vereinigung
liger Krieg
ner sprich
von Krieg
nenerbaute
*
Rechts:
Die Krei
„Reichsel
des Sta
hielt am Vo
tage im
eine Held
feier ab. K
Kaiser leg
Kranzniede
Schleifenhe
die Gedäch





Im Erfurter Hospital

Photos: Graf, Erfurt



Frontansicht des alten und neuen Hospitals

Rechts: Ein Stübchen im Hospital

Ganz rechts: Die Rückwand des Brunnenraumes im neuen Hospital



Die Stahlhelmfahnen senken sich im Reichsehrenhain bei Bad Berka

Photo: Haase, Bad Berka

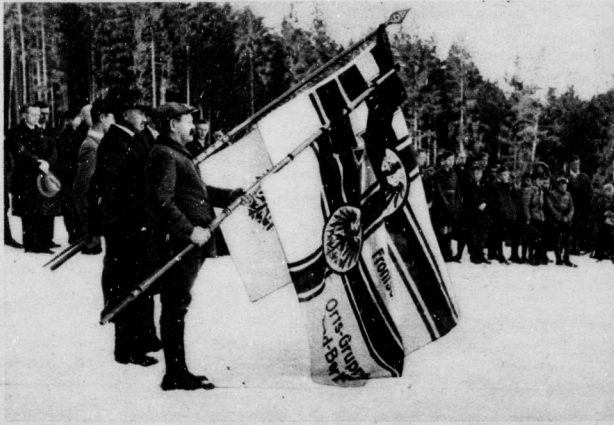
Gedächtnisfeier der Vaterländischen Verbände in Erfurt-Nord.

Der Vorsitzende der Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangener spricht vor dem von Kriegsgefangenen erbauten Denkmal

*

Rechts:

Die Kreisgruppe „Reichsehrenmal“ des Stahlhelms hielt am Volkstrauertage im Ehrenhain eine Heldengedenkfeier ab. Kreisführer Kaiser legte einen Kranznieder, Pfarrer Schleifenheimer hielt die Gedächtnisrede



Im goldenen Myrtenkranze



In Bad Berka begingen der ehemalige staatliche Holzauer Otto Knotte und Frau Rosalie, 73 und 71 Jahre alt, die goldene Hochzeit

Photo: Haase



Der Landwirt August Simmen und seine Gattin in Langenhain bei Waltershausen begingen am 20. Februar d. J. das Fest der Diamanten-Hochzeit. Herr Simmen ist Kriegsteilnehmer von 1870/71

Schöne weiße Zähne: Chlorodont

die herrlich erfrischend schmeckende Pfefferminz-Zahnpaste

Chlorodont-Zahnpaste

Chlorodont-Mundwasser

Chlorodont-Zahnbürsten

Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.



Sehen Sie richtig?

Der normalsichtige Mensch erblickt, wenn er scharf geradeaus schaut, das was direkt vor ihm liegt. Zu gleicher Zeit aber, obwohl seine Augen fest nach vorn gerichtet sind, wird er der Objekte gewahr, die sich zu beiden Seiten befinden, wenn er sie auch nicht klar sieht. Dabei nimmt er helle Gegenstände besser wahr als dunkle.

Nachfolgender Versuch (siehe das Bild rechts oben!) bestätigt das eben Gezeigte. Man nehme einen weißen und einen grünen Bleistift. Man halte die beiden

stift, der inzwischen dem ersteren genähert wurde, sich neben dem anderen befindet oder weiter von ihm weg oder dahinter (siehe das unter diesen Zeilen stehende Bild). Wenn man aber erst schnell auf den einen Bleistift sieht und dann auf den anderen, kann man leicht die Distanz bestimmen, in der sich die beiden Stifte voneinander befinden.

Die Augenmuskelausgleichung spielt eine wichtige Rolle beim Distanzschätzen. Sechs kleine Muskeln kontrollieren die Bewegung jedes Auges. Sie sind



Man nehme einen weißen und einen grünen Bleistift. Man halte die beiden Stifte in der linken Hand, den grünen Bleistift etwas vor dem weißen und blicke fest geradeaus. Man bewege dann die Hand mit den Bleistiften vorwärts. Bald werden die Augen feststellen, daß man einen weißen Bleistift in der Hand hält, der grüne Stift wird erst sichtbar, wenn die Hand bedeutend weiter vorgebracht ist



Blickt man fest auf einen Bleistift, den eine andere Person in der Hand hält, so kann man durchaus nicht mit Bestimmtheit sagen, ob ein anderer Bleistift, der inzwischen dem ersteren genähert wurde, sich neben dem anderen befindet oder weiter von ihm weg oder dahinter

Stifte in der linken Hand, den grünen Bleistift etwas vor dem weißen und blicke fest geradeaus. Man bewege dann die Hand mit den Bleistiften vorwärts. Bald werden die Augen feststellen, daß man einen weißen Bleistift in der Hand hält, der grüne Stift wird erst sichtbar, wenn die Hand bedeutend weiter vorgebracht ist.

In ähnlicher Art hat jede Farbe ihr eigenes Gesichtsfeld. Das grüne Feld ist sehr beschränkt, das rote ist etwas größer, das weiße aber am weitesten.

Blickt man fest auf einen Bleistift, den eine andere Person in der Hand hält, so kann man durchaus nicht mit Bestimmtheit sagen, ob ein anderer Blei-

so eingerichtet, daß sie die Augen veranlassen, zusammen nur einen Gegenstand zu sehen.

Sind die Augenmuskeln nicht so genau ausgerichtet, so sieht man entweder doppelt oder der Betreffende muß sich sehr anstrengen, „einfach“ zu sehen. Die notwendigen Anstrengungen um ein „einfaches“ Blickfeld verursachen Augenermüdung, Kopfschmerzen und die tanzenenden schwarzen Punkte der partiellen Blindheit.

Durch einen einfachen Versuch kann man leicht feststellen, ob die Augen richtig ausbalanciert sind. Man nehme eine kleine runde Flasche und klebe einen Zettel rund um die Flasche so, daß ein kleiner Spalt an beiden Seiten offenbleibt und fülle sie mit einer



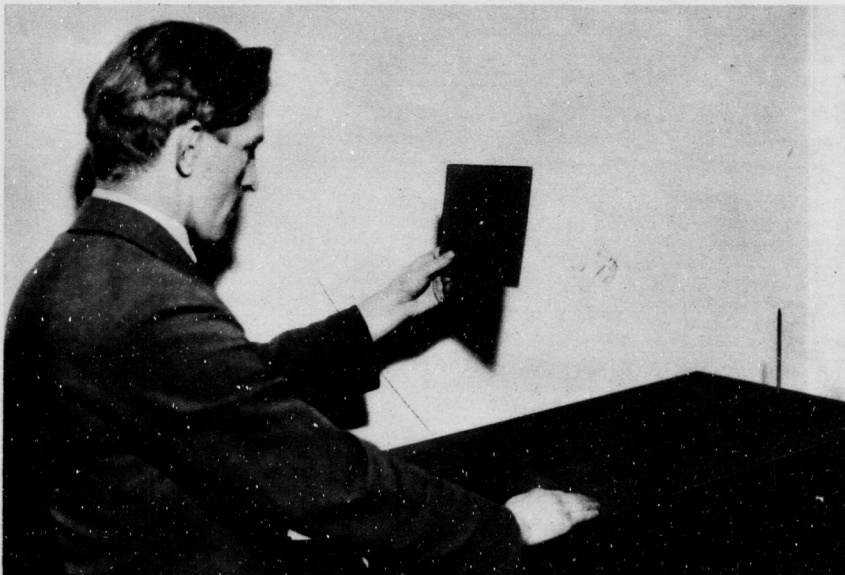
Man nehme eine kleine runde Flasche und klebe einen Zettel rund um die Flasche so, daß ein kleiner Spalt an beiden Seiten offenbleibt und fülle sie mit einer roten Flüssigkeit. Dann lege man die Flasche vertikal, wie es das Bild zeigt, vor das rechte Auge so, daß sich die Spalte, die der Zettel frei läßt, gerade in der Mitte vor dem Auge befindet. Man blicke dann mit beiden Augen auf ein Licht, das sich etwa 6 Meter weiter befindet. Hält man die Flasche horizontal, so wird man einen vertikalen Strich roten Lichtes sehen. Hält man die Flasche vertikal vor das Auge, so muß der rote Strich durch die Flamme gehen



roten Flüssigkeit. Dann lege man die Flasche vertikal, wie es das Bild oben zeigt, vor das rechte Auge so, daß sich die Spalte, die der Zettel freiläßt, gerade in der Mitte vor dem Auge befindet. Man blicke dann mit beiden Augen auf ein Licht, das sich etwa sechs Meter weiter befindet. Hält man die Flasche horizontal, so wird man einen vertikalen Strich roten Lichtes sehen. Hält man die Flasche vertikal vor das Auge, so muß der rote Strich durch die Flamme gehen, ist der Strich über, unter oder neben der Flamme zu sehen, so sind die Augenmuskeln nicht sorgfältig ausgeglichen. In fast jedem Fall wird man aber eine kleine Ungenauigkeit feststellen können.

Ist die Abweichung so stark, daß die Augen trotz größter Anstrengung ihrer nicht Herr werden können, so entstehen Doppelbilder.

Bei einem anderen Augenmuskelversuch wird man doppelt sehen, wenn die Augen normal sind. Man sieht hierbei (wie das Bild links daneben zeigt) durch ein Loch, das durch eine schwarzgefärbte Pappe gebort ist, auf einen Bleistift, der sich in einiger Entfernung dahinter befindet; man wird dann in der Karte zwei Löcher statt des einen sehen.



RUDOLF HIRSCH-DÜHRER:

Goethe und die Musik



... wo eine Schröder-Devrient ihn durch den hinreißenden Vortrag des „Erlkönig“ zu Schubert bekehrte ...



... und das Klavierspiel des jungen Mendelssohn-Bartholdy dem Greis noch holde Lichtblicke schenkte ...

Man erhebt vielfach gegen Goethe den Vorwurf geringen Musikinteresses. Seine zahlreichen charakteristischen Aussprüche über Musik in den Briefen und Tagebüchern, die zahlreichen Anregungen, die der Lyriker und Singspiellibrettist Goethe den Musikern seiner Zeit und späterer Epochen gegeben hat, belehren uns eines anderen.

Gewiß war Goethe viel weniger ein Musiker als ein Musikempfinder. Weder das Klavierspiel des Knaben noch das Cellospiel des Straßburger Studenten dürften über die Aneignung elementarster Kenntnisse und Fähigkeiten hinausgegangen sein.

Daß ein geregelter Musikunterricht in der Jugend Goethes Verständnis für diese Kunst erweitert und verschärft hätte, unterliegt kaum einem Zweifel.

Musik hatte ja schon das Kind durch das Klavierspiel und den Gesang der Mutter, durch die Flöte und Laute des Vaters in ihr Zaubernetz eingefangen. Musik begleitete ihn durch sein Leben, wurde ihm Bedürfnis bis ins höchste Alter hinein, wo eine Schröder-Devrient ihn durch den hinreißenden Vortrag des „Erlkönigs“ zu Schubert bekehrte, und das Klavierspiel des jungen Mendelssohn-Bartholdy dem Greis noch holde Lichtblicke schenkte.

Goethe gab sich mit dem Hören guter Musik allein nicht zufrieden. Er sann und dachte über ihre Theorie und ihre Historie nach. Und er, fachlich nur wenig beschlagen, brauchte die Anregung und den Rat des geschulten Musikers. Drei ihm nicht ebenbürtige Männer kamen dadurch nacheinander in seinen Kreis. Als erster der Frankfurter Singspielkomponist Ph. Chr. Kayser, ein eindrucksvoller Klavierspieler, aber wenig talentierter Komponist. Er konnte Goethe nicht viel bieten, leistete ihm aber auf der Italienreise durch Einführung in alte Kirchenmusik gute Dienste; auch regte er Goethe zu Singspieldichtungen an, der hier frühere französische Einfluß wurde dann vom italienischen verdrängt. Nach dieser Orientierung trat 1773 Goethe zunächst mit „Erwin und Elmire“ auf den Plan; es folgten 1774 „Claudine von Villa-bella“ u. a. bis „Scherz, List und Rache“. Die beliebtesten wurden wiederholt komponiert; in neuerer Zeit versuchte sich beispielsweise Dressel an „Jery und Bätely“. Daneben dichtete Goethe Kantaten, wie den ebenfalls schon mehrfach komponierten „Rinaldo“. Unter den Opernversuchen, die Goethe immer wieder beschäftigten, ragt der romantische einer Fortsetzung der „Zauberflöte“ hervor — Tribut der Verehrung für Mozart, aber auch Sanktionierung Schikanederscher Dramaturgie.

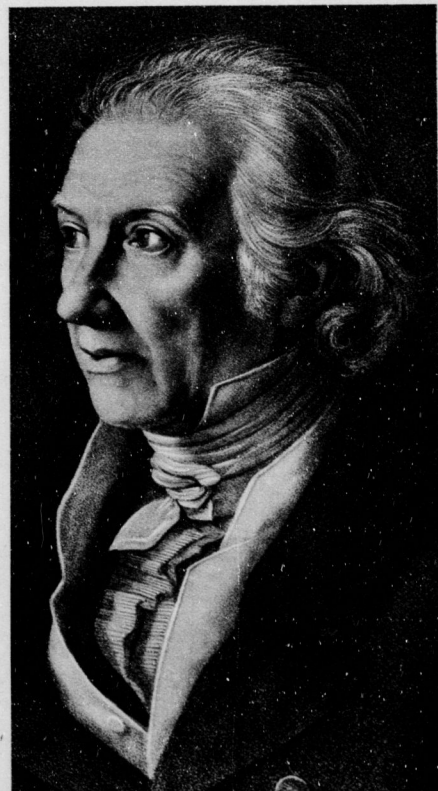
Als zweiter der Goetheschen Musikfreunde trat Johann Friedrich Reichardt auf den Plan, ein begabter, geistreicher, aber aufdringlicher Mann, Komponist, Kritiker, Reisender, Erzähler und leider auch Revolutionär, was ihm schließlich Goethes Gunst kostete. Als Komponist Goethescher Lieder hat er, ein ungleichwertig talentierter Vorläufer Schuberts, sich wenigstens etwas historisches Interesse gesichert.

Reichardt wurde in Goethes Gunst ersetzt durch Zelter, seines Zeichens Maurermeister, Direktor der Berliner Singakademie und Gründer der vermutlich ersten deutschen Liedertafel. Eine menschlich wie künstlerisch durchaus ehrenwerte Erscheinung, ein wenig derb für den Hofmann Goethe und in seinen Ansichten leider nicht immer so weitblickend wie scharf. Aber er verehrte den Dichterstürzen und konnte ihn in allem rein Fachlichen gut beraten.

Blieb Goethe die Mitarbeit eines kongenialen Musikers versagt, so wurde doch das wunderbar Musikalische seiner Lyrik schon von einem Zeitgenossen in unvergängliche Töne übertragen. Franz Schubert, dessen Liederwidmung Goethe einst nicht beachtet hatte und den er nun durch die Schröder-Devrient zu spät zu ahnen begann. Was aber dem Dichter die Musiker seiner Zeit meist vorenthielten, das wurde seiner Dichtung in der Nachwelt zuteil. Von Schubert über Wolf und Strauß wurde sie zur herrlichsten Landschaft des Liedes, kostbarster Grund der Musik, der, oft betreten, nichts von seiner ewig grünen Frische eingebüßt hat und kaum je etwas davon verlieren dürfte.



... Johann Friedrich Reichardt, ein begabter, geistreicher, aber aufdringlicher Mann, Komponist, Kritiker, Reisender, Erzähler ...



... Reichardt wurde in Goethes Gunst ersetzt durch Zelter, seines Zeichens Maurermeister, Direktor der Berliner Singakademie ...

Man
Blei-
Man
Bald
bleistift
wenn

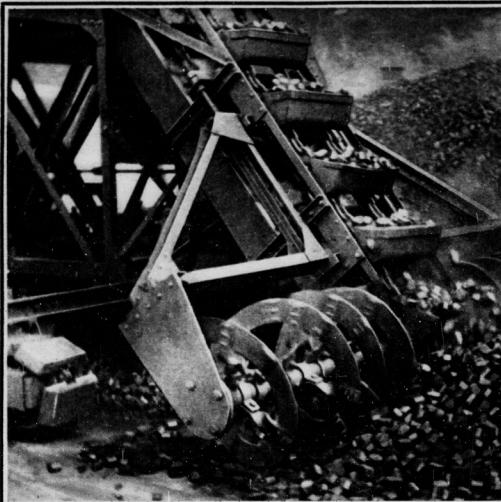
inen
spalt
iner
ikal,
sich
fütte
iden
eiter
man
man
rote

verti-
e Auge
gerade
blicke
h etwa
Flasche
n roten
al vor
flamme
en der
a nicht
rd man
nen.
n trotz
önnen,
d man
Man
durch
pe ge-
einiger
in der

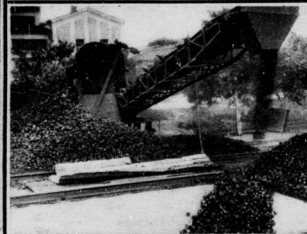


Vom Kraftwerk Thüringen GISPERLEN bei ERFURT

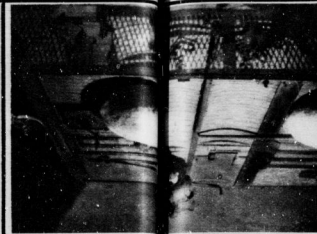
Photos: Dr. Jack, Erfurt



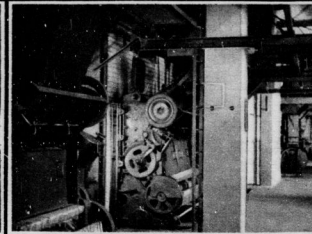
Von der Kohle zur Elektrizität
Große Bagger heben die Kohle auf und tragen sie fort



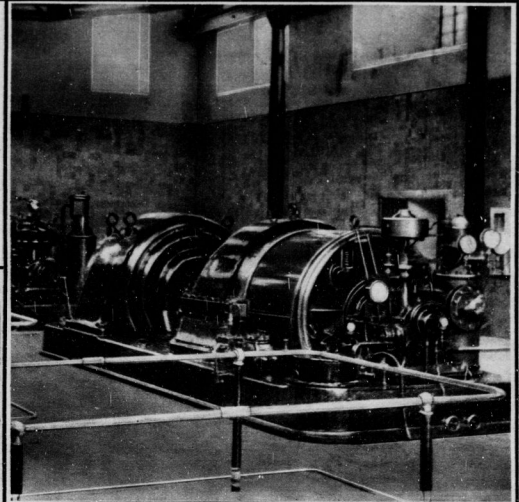
Gewaltige Mäuler
speien sie in die Kesselanlage



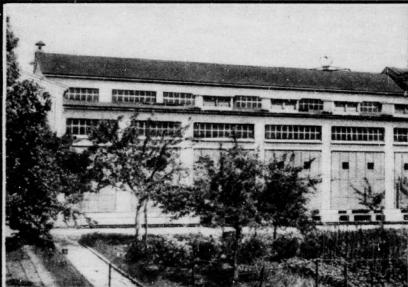
Die hohe Kesselanlage oben gesehen



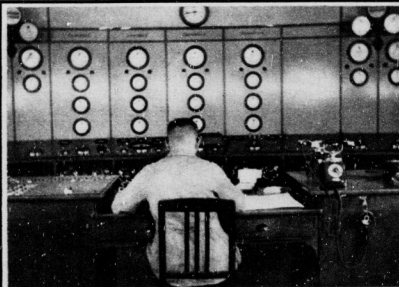
Von oben her gleitet die Kohle
auf Wanderrosten zur Feuerung



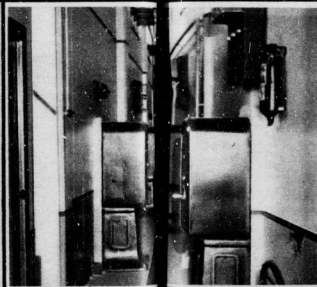
Der erzeugte Dampf treibt drei große Turbinen,
welche die Generatoren treiben



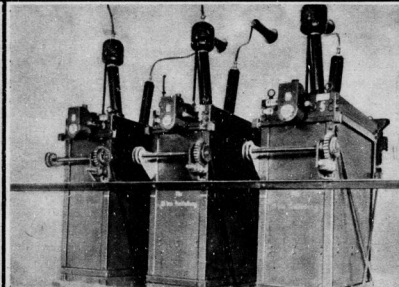
Das Schalt haus,
wo der erzeugte Strom gemessen, geregelt und in 4500 km langen
Leitungen weit nach Thüringen gesandt wird



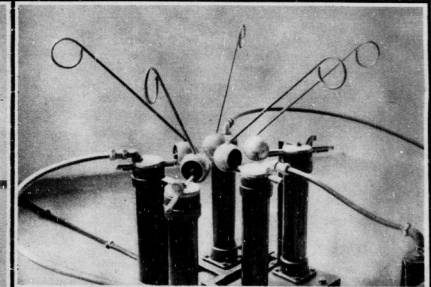
Die Warte im Schalt haus
Die Zentrale, in der alle Fäden, wie die Nerven im Gehirn,
zusammenlaufen



Ein Bedienungsgang für 1000 Voltleitungen



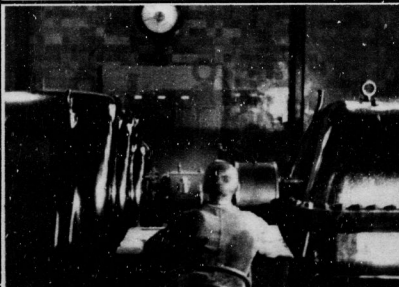
Ein 50000-Volt-Ölschalter



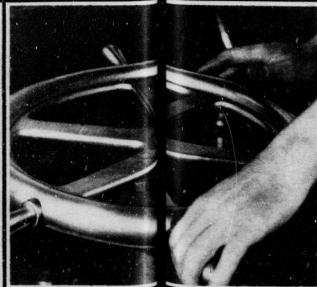
Auftretende Überspannungen
(z. B. bei Gewitter) gleicht dieser Schutzapparat aus



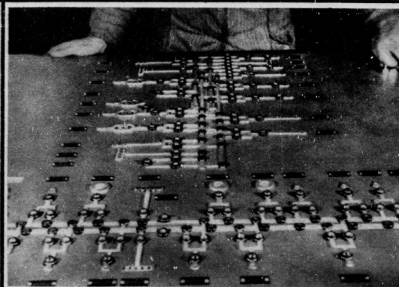
Eine Befehlsübermittlung im Kraftwerk
Wie auf großen Schiffen, nur optische Signale



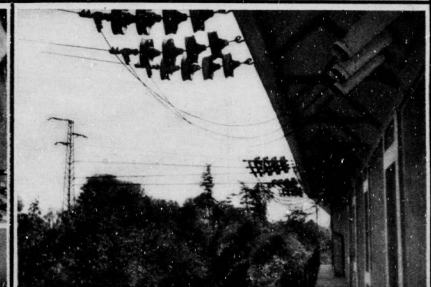
Befehlsübermittlung:
Der Maschinist sieht den Befehl ...



... im Schalt haus
Der Gang der Maschine wird geregelt



Die Ergebnisse der Befehle
können an einem Verteilungsplan des ganzen Kraftnetzes in Thüringen
unmittelbar nachgeprüft werden



Ungeheure Kräfte
verlassen hier das Werk und bringen Licht, Kraft und Wärme
weit ins Thüringer Land

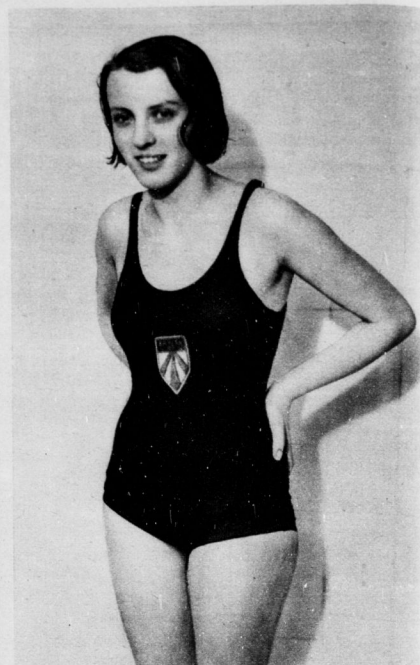


Sport der Woche



Schluß der Winterwaldlauf-Serie

Mit dem vom S. C. C. veranstalteten fünften Winterwaldlauf wurde die diesjährige Saison abgeschlossen



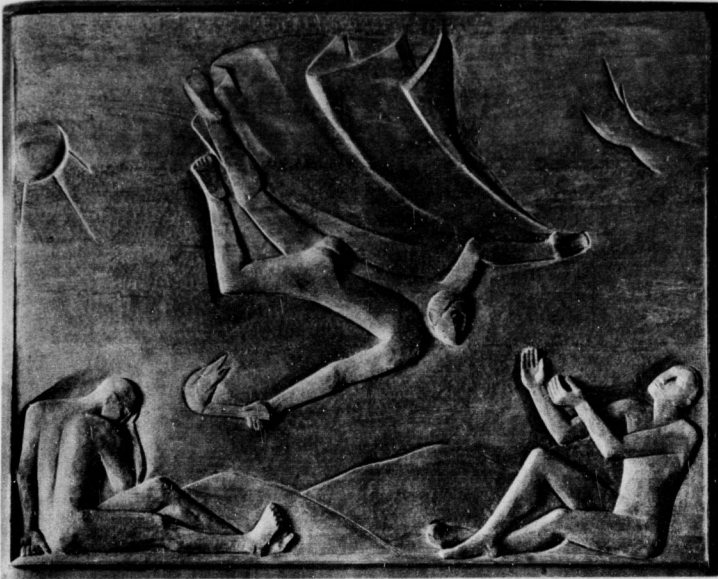
*Überraschung beim Damenrücken-
schwimmen im Berliner Wellenbad
Im 100 Meter Rückenschwimmen der Damen siegte keine
Favoritin, sondern Frä. H. Bier aus Nürnberg*



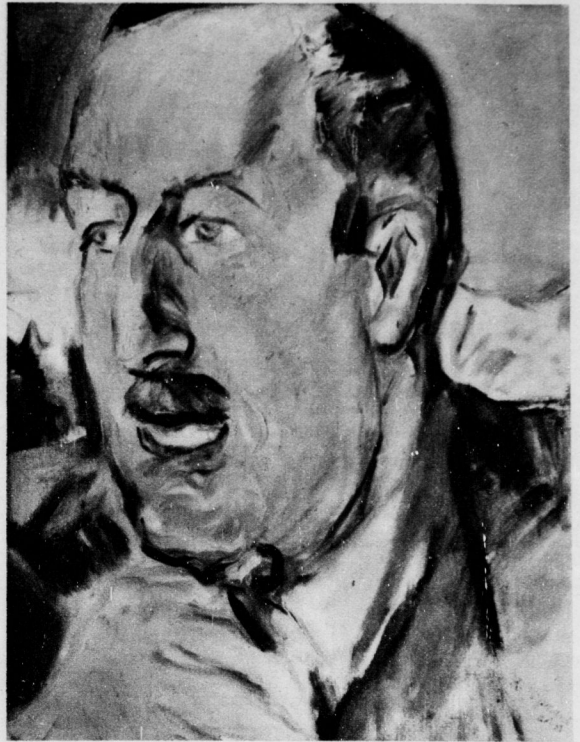
Rugby für die Winterhilfe

*Der Sportclub Charlottenburg veranstaltete ein Rugbyspiel gegen die British Bats.
Sieger: S. C. C. mit 14:6*

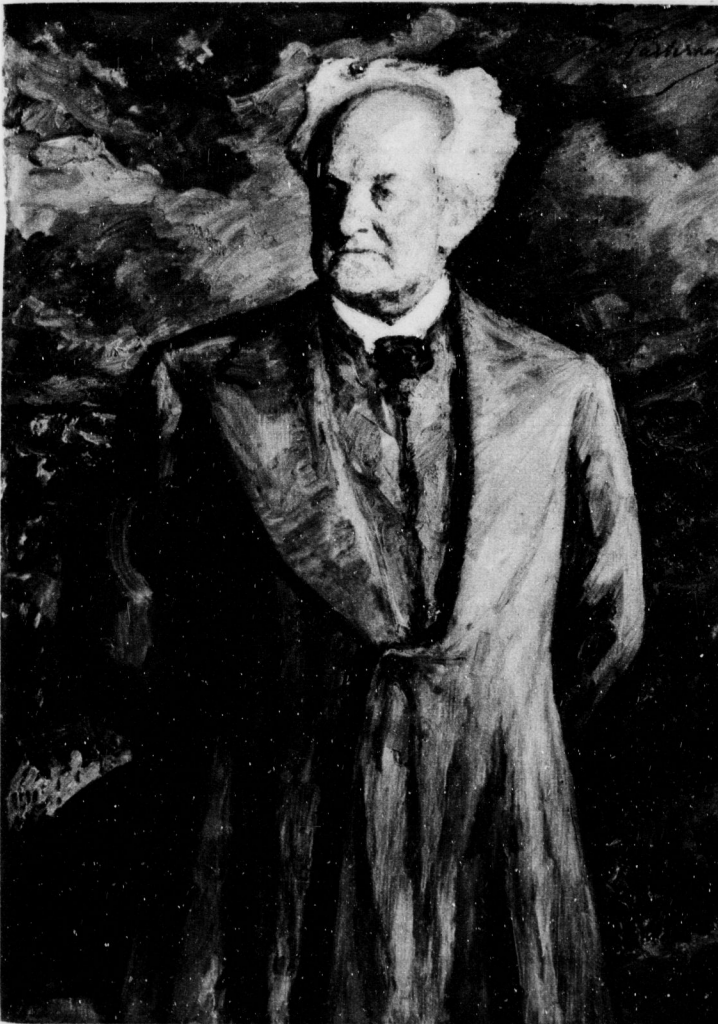
Aus **Kunstaussstellungen**



Herbert Garbe:
Relief für einen Sitzungssaal des Berliner Holzarbeiterverbandes
Berliner Sezession



Rudolf Großmann: Porträt
Berliner Sezession



Leonid Pasternak: Gerhart Hauptmann

Galerie Hariberg, Berlin



Leonid Pasternak: Die Tochter des Künstlers

-
d
keine



Goldene Hochzeiten ü. anderes in und um Halle



Links oben: Das Ehepaar Albert Ludwig und Frau Auguste, geb. Yögler, in Halle, Rudolf-Haym-Straße, feierte das Fest der goldenen Hochzeit



Trauerfeier am Volkstrauertag am Heldenmal in Rottleberode



Das Ehepaar Paul Wenzel und Frau, Rothenschirn bach, feierte am 20. Februar d. J. das Fest der goldenen Hochzeit
Links: Frau verw. Engemann, Wettin, wurde am 5. Februar d. J. 87 Jahre alt; Uralme, Großmutter, Mutter und Kind

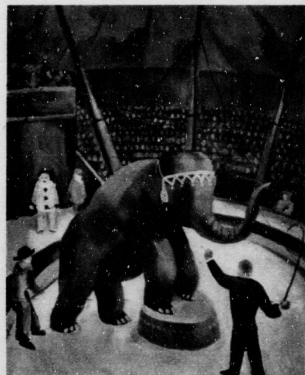


Rechts: Sangesbruder Louis Richter wurde 80 Jahre alt. Seit 58 Jahren ist er aktiver Sänger im Männergesangsverein Giebichenstein, Halle

Herr Franz Meinhardt und Gattin feierten das Fest der goldenen Hochzeit. Herr Meinhardt ist über 50 Jahre Mitglied des Kriegervereins Nietleben

AUS MERSEBURG

Meister Dettloff-Leuna stellt aus:



Im Zirkus



Der Präfling

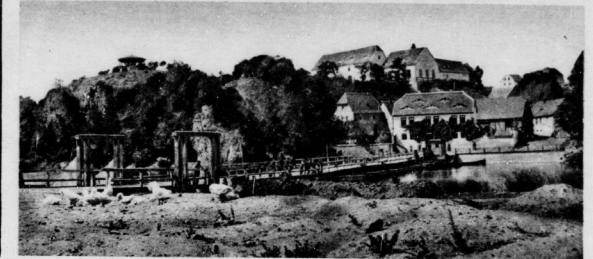


Die ehemalige „Weintraube“

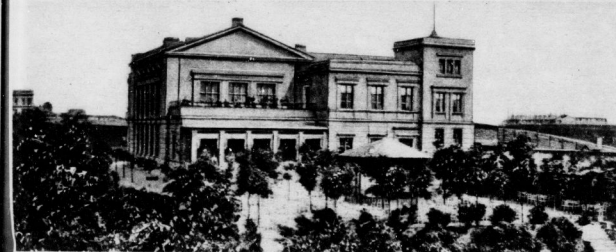
Die ehemalige „Weintraube“ in der Burgstraße

Zu Großmutterzeiten...

EIN SPAZIERGANG DURCH HALLE



Die Bergschenke zur Zeit der Pontonbrücke



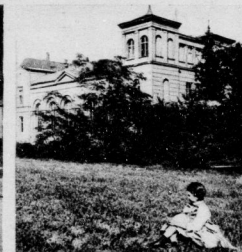
Müllers Bellevue in der Lindenstraße, ein Glanzpunkt in der Nähe und Umgebung Halles



Soolbad Wittekind



Die Bäder im alten Wittekind



Freybergs Garten, erbaut 1861, auf dem Gelände des heutigen Reform-Realgymnasiums



An der Rabeninsel vor 75 Jahren



Café David, der spätere „Reichshof“, wo die berühmten Walterkonzerte der 107er aus Leipzig stattfanden



Der Garten von Café David



Berge im Flammen

Copyright by Neufeld & Henias, Berlin

Ein Roman aus den schicksalsschweren Tagen Südtirols • Von Luis Trenker

Inhalt des bisher Abgedruckten: Der florentiner Conte Franchini hat mit seinem Bergführer Florian Dimai den Gipfel des Tofana di Naces erklommen. Die Besatzung der Grotte abgegründet, aber die letzten Schritte seines Führers haben das Ziel erreicht, an dem er über dem Abgrund schwebte, festgehalten und ihm so wieder einmal das Leben gerettet. Der Weltkrieg bricht aus. Auf Dimai muß einrücken. Er kämpft zuerst an der russischen Front. Später erlischt auch Italien den Krieg, und Dimai's Heimat wird vom Feinde besetzt. Er wird an die italienische Front versetzt und kämpft nun in der Nähe seines Heimatortes. Der Conte, der italienischer Offizier ist, besucht Pia und nimmt sich ihrer, so gut er kann. (12. Fortsetzung)

Oder das schürfende Rascheln des Schneegrieses jagt kalte Schauer über die Haut. Und dazu singt der Wind, ruft und jähzelt, weinst, heult und pfeift, tost und wehtert, um dann plötzlich messerscharf abzubrechen, daß die große Stille erschreckend ans Herz greift. Dann ist es wie ausgestorben in der weiten Welt.

In den klaren Mondnächten ist's auch nicht leichter. Da täuscht das silberne Licht und läßt das verschneite Bergland unwirklich erscheinen; dann wächst jeder Laut ins Unbegrenzte, Schatten drohen und bannen die Augen und wandern in unheimlicher, lautloser Fahrt über die endlos scheinenden Flächen. In solchen Nächten lobert die Kälte aus den Steinen und streicht über das Vorfeld herauf und fröstelt durch die Kleider, die nicht mehr schützen. Der Wind, der scharf aus den Spalten pfeift, brennt wie höllisches Feuer auf den Wangen. Die Rippen zerpringen vor Kälte und Trockenheit, der Bart starrt vor Eis — kein Schutz, keine Rettung vor der Kälte, vor dem beißenden Wind, vor den jagenden Eiskörnern, die wie Nadeln die Haut spießen. Wolle, Leder, Pelze, sie können nur das Schlimmste mildern.

Oder es fällt neuer Schnee, fällt ruhig und doch so, daß es nicht zu ertragen ist, in ihm wachsam zu sein. In Minuten fällt in der Posten eingehüllt vom dicken Geschoße, das in wachsender Höhe an ihm hinaufgreift, ihn einmauert, weil er festgelegt ist an seinem Posten, den er sich nicht nach dem Wetter und der Windrichtung aussuchen kann. Immer tiefer stampfen sich die erfrierenden, gefühllosen Füße in den wachsenden Schneeboden hinein. Das Gewehr ist vereist und silbergrau überzogen von Reif. Mit verzweifelter Energie starrt der Mensch hinaus durch den engen Ausschnitt der Schußscharte, sieht, wie sie langsam zuweht, sich schließt, bis seine Faust durch das Gewebe stößt und dem im Nichts verirrten Blick die fehlende Sicht schaffen möchte.

Der einsame Mann, der seine lange Stunde draußen steht, ist erschöpft, wehrlos geworden. Zu Ende ist seine Kraft. Zwei solche Wachtstunden vor dem Feind drohen in der Nacht in den winterlichen Bergen hält kaum einer aus. Keiner von den Alten und keiner von den Jungen. Alle aber müssen sie hinaus und müssen auch mit diesem Feind fertig werden.

Da stapft ein vereister Schneemann, vom Postenführer zurückgebracht, in die Kaberne. Man kann ihn nicht erkennen. Sein Gesicht taucht erst in der Wärme auf. Und während er sich aus der gefrorenen Kappe, aus dem steifen Mantel schält und den Schnee, der nun rasch abschmilzt, von sich stampft, da weiß man's allmählich, wer's ist.

„So a Popperer! Solang i draußt bin, schneit's und stürmt's, was vom Himmel runter geht, daß es einen bald gerreißt. Staum aber himt die Postenablösung daher, hör's auf und das schönste Wetter wird: a Wetterl zum Eierlegen oder zum Wäsling broden. Grad gußelien schön! Und i, der blide Tschams, bin der ausgegammerte. Wirt, schlag a neuch's Maß an . . . oder i lauf mei ganz schwarze Staffeebräu aus. Ich, Wirtshaus!“

„Pat's Restaurant scho' Sperrstund? Der Herr Tschams hat an kalten Tagen! Saubere Wirtschaft da heroben auf Höhe 2822! Bleibt ein'niz übrig als einen bärigen Baiter zu machen!“

Unter solchen Reden werden sie alle munter. Und zum Warten sind immer Partner zu haben, obwohl es „fiatbenefant“ ist, daß der Tschams immer der ist, der gewinnt. Nicht deshalb, weil er besser spielen kann als die anderen, sondern weil er sich besser als alle auf's Schwimmbild versteht. In den Samolchen oder im Bettstroh noch eine heimliche Trumpfpartie stecken zu haben und

dann den „Schlag“ zu machen, das gehört zu diesem Handwerk.

In seinem „Biro“ ist der Leutnant noch munter. Ihm ist als Nebenbeschäftigung noch eine andere Art des Schlachten-schlagens vorbehalten: die papieren: da sind Listen zu führen und zu kontrollieren, Meldungen zu machen, Berechnungen anzustellen, wie lange Proviant und Munition reichen mögen, Krots über den fortschreitenden Stellungsausbau sind zu stizzieren, die Ab- und Zugänge an Menschen sind zu melden. Und wenn er auch einen Oberjäger hat und ein paar Zugführer und auch den Fähnrich dazu heranziehen könnte — die haben alle — nicht anders allerdings als er — hundert andere, nicht minder wichtige Dinge zu erledigen, und so setzt sich halt Kall selber hin und „schreibt“ bis tief in die Nacht hinein.



Leitern führen in der Nähe der „Kallbude“ über die Felswände, hinaus auf den „Rosenhügel“, eine Reserve-MG-Stellung, die eine gute Übersicht über die Col-alto-Stellungen gibt und gut abgedeckt ist . . . Vandal & Deise

Aus dem Telephonkasten, das über ihn an der Bretterwand hängt, summt und morst es ununterbrochen. Die ganzen Buchstaben des Alphabets brummen in dem Holzkasten herum wie die Bienen im Stod:

„. . .: (Aha, Anruf!) . . .“

„. . .: (L., das ist Lagasuo, das geht mich nichts an).“

„. . .: (Oho, auf der Fanescharte ist man auch noch munter!)“

„. . .: (Gute Nacht, Schlaf da drüben!)“

„. . .: (Schon wieder!)“

„. . .: (M., das interessiert mich auch nicht, was sie da wichtiges auf der Mittelstation sprechen . . .)“

Mechanisch tönen die ewigen Summzeichen an sein Ohr, und ohne auf sie zu achten, füllt er seine Listen aus: „Rampfschnitt Col alto: Mannschaftsstand 121 — Feuergewehrstand 96 — Marode leicht 6, Abgang gegen gestern: Feuergewehre 2 . . .“

Da reißt ihn plötzlich das — — auf. Das ist das Wunder der Kriegsdressur: „sein“ Zeichen hört jeder Frontmann aus Dingen von anderen, aus Hunderten von Buchstabenkombinationen heraus.

„. . .: (C!) . . .“

„Hallo! Hallo! Hier Kall!“

„Befehlslos!“ (Aha, die Brigade, Hauptmann Lehner!)“

„Servus Lehner!“

„Kall, wie schaut's aus bei dir?“

„Solweit gut, die Grüne Schanze ist fertig, eine Fliege und vier rote Strümpfe sind wieder auf der Alpenrose. Leberkrebs wäre nötig. Wenn der Bugberg . . .“

„Kall, du brauchst nicht schiffen!“

„So? Na, glaub's auch, obwohl wir sonst verdammt abgehört werden. Keulich die Gefangenen von der Fontana negra haben

stärker wird, dann wirft du mit Angriffen rechnen müssen.“

„Jahob, Herr Hauptmann!“

„Kall, dir brauch' ich ja keine Wichtigkeit zu halten. Du weißt, von welcher Wichtigkeit eure Stellung für den ganzen Abschnitt ist.“

Kall — da darf nichts passieren und wenn die Hölle zu euch kommen sollte!“

„. . .: (Zirkularanruf!)“

„Servus, Kall!“

„Servus, Lehner!“

„Na, denkt Kall, haben die drunten beim Kommando aber einen Vammel! Na, mir soll's recht sein!“

Und er dreht die Kurbel: — — —! Prompt ist der Telephonist am Hörer:

„Unterleutnant!“

„Befehl, Herr Oberleutnant!“

Der Zugführer Dimai soll mich bei der Magazinbarne erwarten. Alles in Ordnung?“

„Befehl, Herr Oberleutnant!“

Durch die wehende Nacht, deren Rauheit nur wenig nachgelassen hat, gehen Kall und Dimai Posten visitieren. Gedämpft sind ihre Tritte im neuen Schnee. In einer Stunde haben sie die Munde durch die ganze Stellung gemacht.

Alles in Ordnung. Ruhe beim Feind.

Um ein Uhr liegen sie beide auf ihren feuchtkalten Lagern.

Die neuen Posten stehen und äugen in die Nacht hinaus. * * *

Oberhalb des Falsaregohospizes stehen reihenweise die Baracken, aus normierten Bauteilen zusammengesetzt, im Schutze eines leeren, alten Wildbachgrabens, der tief in die verwachsene Schutthalde eingerissen ist. Auf ihr wachen die letzten Zirben und Zunttern. Zweihundert Meter höher steht der Fels an.

In endloser Reihe kommen die Alpini von der Straße herauf. Schuhhoch liegt der frische Schnee, der nicht ihr liebster Geselle ist. Kälte ist das einzige, gegen das sie empfindlich sind.

Capitano Franchini überläßt es den Unteroffizieren, für das Weitere zu sorgen. Es ist schon reichlich spät in der Nacht, und er ist froh, sich auf das Lager in der Barade werfen zu können. Der Strohsack ist gut, die Hütte dicht, da kann man schlafen.

Aber so schnell lassen das die Gedanken nicht zu: die gestrige Aussprache beim Kommando geht ihm immer wieder durch den Kopf; gut, der Col alto mag wichtig sein. Auch der Col di Lana ist es, weiß Gott. Die zwei Berge beherrschen einerseits den ganzen Zug der Dolomitenstraße mit ihren Zuchtarten, andererseits gibet der Besitz der beiden Höhen das ganze Hinterland in die Hand.

Aber der Col alto — Madonna! — das ist ein Felsberg! Den nimmt man nicht im Sturm, wie die drunten am grünen Tscham. Selbst wenn wirklich die ganze Altschmittartillerie eingesetzt werden sollte. Man hat es ja am „Col di Jangue“ gesehen, dem „Biesenmugel“. Nicht einmal dort war die Wegnahme im Sturm möglich. Nicht in fünfundzwanzig Angriffen. Und dort ist Geshirren, hier aber Fels!

Böse Aufgabe!

Aber der Oberst war ganz fanatisch. Wie ein Spyster hat er mit dem Zeigefinger auf der Karte herumgehört und geschrien: „Il Col alto dev' essere nostro! Der m u f einfach genommen werden. Wir werden die Front anrollen, wenn wir ihn haben. Die Ehre der Brigade hängt davon ab! Was haben wir den Franchini hier? Den Spezialisten! Der Felsstraxler kennt ja jeden Weg und Steg und jeden Stein am Col alto . . .“

Capitano Franchini, der Col alto wird Ihre Aufgabe sein. Hören Sie? Der Col alto m u f genommen werden. . .“

„. . . muß genommen werden.“

Wuß.

Das Lager war nicht schlecht, aber der Alpini-Hauptmann Conte Franchini, gewiß nicht verwechelt, fand lange keinen Schlaf, und in Schwelch gebadet warf er sich zwischen Traum und Wachen auf dem Strohsack herum. * * *

Rumzu
Kube
ern ein
in Rühl
am näch
„Depp
Kall, „d
für eine
kommt.
Zuppen
höhe: F
schmagel
Kum. W
höheren
Wumm
Drei
Teufel, d
gemessen
Die Sko
wert man
ber, m
der Luft,
nach der
Zugend
schauft l
Schub de
Die H
gläubt, fü
— jekt fo
Schießer
Wumm
„Rag
stung de
wir an C
Bolltreff
et, wie
Hier wie
wundeten
nach der
Kall hä
Faltenhor
übersehbar
lenstwerte
heren. C
nen nicht
um Pocé
nach ein
Stunft 19
ich, imm
Verbind
stufen S
Lagen! W
Faltenhor
bedeckten
haben ja
bercit in
aufkommen
wends au
Leitern
ube“ üb
Kosenbüg
die eine
Etlungen
„Reit i
buen, der
men ist. .

1
9
10
19
25
29

Goldenes Jubiläum der „Kinderkirche“ St. Ulrich in Halle



Pfarrer Schütz, der jetzige Leiter (links) mit seinen treuen Helferinnen und Helfern

Am Sonntag Invoavit des Jahres 1882 wurde an St. Ulrich zu Halle ein Kinder-gottesdienst gegründet. Er wurde das Lebenswerk des Gründers, Pfarrer Richters. Jahrzehntlang ist dieser Kindergottesdienst in der Provinz der füh-



*Rechts im Kreis:
Pfarrer Richter,
der Begründer des Kindergottesdienstes*



Vor der Kirche



*Ausschnitt aus der
Mädchen-
abteilung 1932*



Festgottesdienst

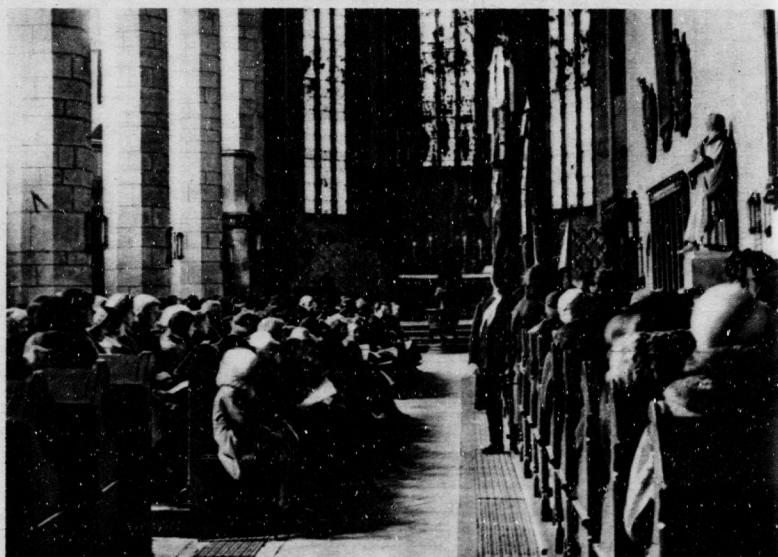
*Rechts:
Jungmädchenchor
unter ihrer Leiterin
Fräulein Erna Pabst*



rende gewesen — ja, es hat nicht an Urteilen gefehlt, die ihn zu den größten und bedeutendsten im evangelischen Deutschland gezählt haben.



*Ausflug zur Heide
Ein Bild aus vergangenen Zeiten*



In der Ulrichskirche

